

Gründet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Annumerationenpreis: in loco: Ganzjährig 20 Kr. — 5. Halbjährig 10 " — 5. Vierteljährig 5 " — 5. Monatlich 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskripte werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 214.

Sermannstadt, Sonntag den 15. September 1901.

117. Jahrgang.

Liberaler und verkappter Reactionäre.

Budapest, 12. September.

Ueber alle wechselvollen Ereignisse und Wandlungen hinweg zieht sich vom Anfang dieses Reichstages bis zu seinem Schlusse sichtlich eine ununterbrochene Verbindungskette. Mit dem Kampfe gegen die liberale Partei hat er begonnen, und mit dem Kampfe um die liberale hat er in seiner letzten Sitzung geschlossen.

Jetzt ist endlich die Frage der reinlichen Scheidung zwischen wahren Liberalen und verkappten Reactionären und Agrariern in ein entscheidendes Stadium getreten. Weder die um ihr künftiges Mandat besorgten Abgeordneten und neuen Kandidaten, noch auch die von der diplomatischen Geschicklichkeit Koloman Szell's ganz gefangen genommene liberale Presse wagten es, auf die Zerfahrenheit in der Regierungspartei hinzuweisen, so wie man dies jüngst an anderer Stelle offen und unverhohlen getan. Wenn die Unzufriedenheit sich aber auch nicht offen herauswagte, so war sie doch so groß, daß Jedermann sie wahrnehmen mußte. Der Meister der parlamentarischen Tactik, Koloman Tiffa, hat denn auch mit einem kühnen Griff sich derselben bemächtigt, und in der Hoffnung, sein ziemlich verbläutes Prestige in der liberalen Partei hierdurch wieder aufzufrischen, in seinem jüngsten Redenschäftsberichte den Agrariern und Reactionären den Fehdehandschuh hingeworfen und sie klipp und klar aus der liberalen Partei hinausgewiesen.

Dieser Sieg des alten Generals ließ aber den neuen General, der ein noch größerer Meister der Tactik und Diplomatie ist, nicht ruhen, und er benutzte die letzte Sitzung des Abgeordnetenhauses, um ebenfalls — allerdings in seiner Art — mit den Agrariern abzurechnen. Zur Verhandlung stand eine Petition um Aufhebung des unbedeckten Getreideterminhandels. Da so wie in Deutschland dies auch bei uns ein Lieblingsbema aller Reactionäre und auch ein Punkt des vom Grafen Alexander Karolyi erlassenen Agrarprogramms ist, ließ sich die Volkspartei natürlich die Gelegenheit nicht entgehen, den Ministerpräsidenten aufzufordern, er möge erklären, ob er jenes Agrarprogramm annehme, oder ob auch er die Ansicht theile, daß Agrarier nicht Mitglieder der liberalen Partei sein können.

Zur allergrößten Ueberraschung durchbrach Herr v. Szell jenes diplomatische Schweigen, das er bisher allen ähnlichen Fragen gegenüber bewahrt, die er jüngst erst in einem inspirirten Artikel eines großen Blattes als unklugen liberalen Uebereifer bezeichnen hatte lassen. Die Rede Tiffa's scheint ihm eines Besseren belehrt zu haben, denn er erklärte sich zu sofortiger Antwort bereit.

Herr v. Szell ist wohl auch jetzt nicht, wie dies vielleicht mancher Liberale in seinem berechtigten Grimme erwartet hat, mit dem Beien dreingefahren und hat rundum Rehras gemacht. Auch in diesem äußersten Falle blieb er der vornehme, höfliche, geschickte Diplomat. Er hat als Hausherr der liberalen Partei keinem Mitgliede derselben einfach die Thür gewiesen, aber er hat doch in klar verständlicher Weise Allen die Regeln und die Ordnung seines Hauses mitgetheilt.

In dem ersten Theil seiner Rede hatte er so viele Verbeugungen, Höflichkeiten und Entschuldigungen für die Agrarier, daß er damit den Beifall der Volkspartei sich errang. Dieser Beifall schien ihn darüber zu belehren, daß man auch mit der Parlamentskniggelei nicht zu weit gehen dürfe, denn er schnitt diesen unangenehmen Beifall rasch ab mit den Worten: Warten Sie das Ende ab. Er blieb wohl auch weiterhin höflich, aber losgelöst von allen Höflichkeitsfloskeln, ist die jüngste Rede Koloman Szell's ein directer Abjurationsbrief an den Grafen Alexander Karolyi und die Agrarier. Die Hinterhücker, die er den Agrariern beließ, um sich doch wieder in die liberale Partei einschmuggeln zu können, sind doch gar zu niedlich gegenüber den beiden Sätzen: „Ich spreche deutlich und entschieden, indem ich sage, daß ich kein Agrarprogramm, ja überhaupt keinerlei Programm außer dem meinen anerkenne“ und

„Ich würde es nicht für richtig halten, wenn Candidaturen und Wahlen auf Grund eines Agrarprogrammes erfolgen würden.“

Für den Grafen Alexander Karolyi und seine Gefolgschaft bleibt nun nichts Anderes übrig — nach den Regeln der politischen Logik —, als ihr bisheriges Agrarprogramm abzuschwören oder aus der liberalen Partei auszutreten. Da aber bei uns seit Langem schon nicht die politische Logik, sondern nur Tactik und Diplomatie entscheiden, so ist sehr zu fürchten, daß Alles beim Alten bleiben wird. Die Agrarier kennen die weitherzige Duldsamkeit Koloman Szell's, sie werden ihm die erwähnte Rede verzeihen, als eine bloß tactische Abwehr gegen den Angriff Tiffa's und der übrigen wirklich liberalen Elemente, und werden auch weiterhin in der liberalen Partei verbleiben und unter dem Schutzmantel derselben gegen den Liberalismus kämpfen. Darauf deutet wenigstens die Haltung ihrer Presse, die auch nach der bedeutenden Rede noch Koloman Szell verherlicht und mit dem Schlagwort, daß er an Stelle des bisherigen mercantilistischen Liberalismus den echten, nämlich den agrarischen Liberalismus setze, ihn auch weiterhin als ihren Meister und Führer anerkennt.

Der Händedruck des Präsidenten.

Ueber die merkwürdige Sitte der amerikanischen Präsidenten, aller Welt die Hände zu schütteln, bei deren Ansübung Mac Kinley dem Attentat zum Opfer fiel, schreibt eine Amerikanerin in einem Londoner Blatte: „Deutschen Personen, die nicht in geschäftlichen Angelegenheiten kommen, sondern nur ihre Aufwartung machen wollen, empfängt der Präsident Montag, Mittwoch und Freitag um drei Uhr.“ Diese Ankündigung, die drei Tage nach der Einsetzung Mac Kinley's erschien, erfüllte das Herz des amerikanischen Volkes mit großer Freude.

Dazu kam noch eine andere Freude. Schon am Tage seiner Einsetzung — am 5. März 1897 — „ging der Präsident spazieren“. Das that er auch an jedem folgenden Tage, wie der gewöhnliche Mann aus dem Volk, entweder allein oder mit einem Freunde. Selbst an nassen Tagen ließ er sich nicht zurückhalten, zog die Gummischuhe an, nahm den Regenschirm und ging lächelnd ab. Ich war damals in Washington und erinnere mich, wie hübsch und demotisch es war, daß man sich auf einer der schönen Avenuen der Stadt vor dem Präsidenten wie vor irgend einem anderen Bekannten vorbeugen und dafür eine Verbeugung und ein Lächeln des Hutes erhalten konnte. Ganz reizend war es auch, wenn man am Montag oder Mittwoch oder Freitag mit einer Freundin unter tausend oder mehr Personen zum Präsidenten hinaufging und ihm die Hand schüttelte, vielleicht auch sagte: „Guten Tag, Herr Präsident, ich hoffe, es geht Ihnen gut“, und dafür die Antwort erhielt: „Ich danke Ihnen, sehr gut. Ich freue mich, Sie zu sehen.“

Wie erfreut war Jedermann, daß Mac Kinley ein neues Regime einführte oder vielmehr das alte wieder belebte. Denn während seiner beiden letzten Jahre im „Weißen Hause“ hatte Grover Cleveland aus Sorge für seine Person die Empfänge Derjenigen, die „nur ihre Aufwartung machen wollten“, beschränkt. Er wußte, daß er Freude hatte, und wollte die Gefahr, einer Pistole oder einem Dolch in der Hand eines seiner Gäste zu begegnen, auf das geringste Maß zurückzuführen. Als die Nachricht von der Ermordung des französischen Präsidenten kam, engagierte er zwei Detectives, die ihm überall zu Fuß oder zu Wagen folgten und von den Bewohnern Washingtons „die Schutzengel“ genannt wurden.

Auf dem Rajenplatz vor dem „Weißen Hause“ wurden einige Schilderbauer aufgestellt, und in jedem stand oder saß ein Polizist und beobachtete den Platz, wenn der Präsident dort spazieren ging. Aber das amerikanische Volk nahm die „Schutzengel“ und die „Schilderbauer“ übel, und als Mac Kinley die einen entließ, die anderen abriß und „spazieren ging“, riefen Volk und Presse: Jetzt haben wir einen Prä-

sidenten, der sich nicht fürchtet! Laßt uns unsere Dankbarkeit dafür ausdrücken, daß er Vertrauen genug in seine Mitmenschen setzt, um ihnen die Hand zu schütteln und auf den öffentlichen Wegen spazieren zu gehen. . . . „Ich bin glücklich, Sie zu treffen!“, „Erfreut, Sie zu sehen!“, „Ah, danke, danke! Gleichfalls.“ „Ich hoffe, Sie sind ganz wohl, Mr. Jones!“, „Gott segne Dich, mein kleiner Mann!“ „Was, Du hoffst, eines Tages Präsident zu werden? Das ist recht. Ich hoffe, Du wirst es! Ja, ich glaube es bestimmt!“. . . . Wie viele Tausende von Malen hat er diese Dinge in den vergangenen fünf Jahren gesagt, während er dem Anarchisten, der Waichfrau, dem kleinen Schubputzer, dem Zeitungsjungen die Hand schüttelte! Und jetzt ist er beim Händeschütteln beinahe ermordet worden. Und nicht nur der Präsident wird so verfolgt, sondern auch seine Frau ist dertelben Prüfung unterworfen, obgleich Mrs. Mac Kinley wegen ihrer Kränklichkeit sehr geschont worden ist. Mrs. Cleveland's rechte Hand war beim Verlassen des „Weißen Hauses“ viel größer, als ihre linke, und diese dauernde Vergrößerung war durch das Händeschütteln veranlaßt.

Diese schönste und anmutigste Frau Amerikas dachte sich nichts dabei, wenn sie an einem Nachmittag oder Abend zehntausend Hände schüttelte. Einst stand ich bei einem ihrer Nachmittags-Empfänge hinter ihr. „D, wie müde muß Ihre Hand sein“, rief ich aus, als die viertausendste Person vorüber war. „Nein“, lachte sie, und zeigte mir ihre rechte Hand, „aber fürchterlich schmutzig. Sehen Sie?“ Was für einen Anblick bot die Hand dieser lieblichen höchsten Dame des Landes! Geschwollen, roth und schmutzig durch den Griff und Druck Derjenigen, denen es gerade einfiel, in das „Weiße Haus“ zu gehen. Sie aber legte das Händeschütteln fort, mit ihrem wunderbaren Lächeln Jedem aus dem großen amerikanischen Volke in's Gesicht sehend. . . .

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 14. September.

Am 12. d. ist auch die Volkspartei mit einem Wahlmanifest auf den Plan getreten. Das im Parteiorgan „Arbeitsmann“ veröffentlichte Manifest ist außer von fünfzehn gewählten Abgeordnetenmitgliedern der Volkspartei auch vom Grafen Ferdinand Zichy unterfertigt und zählt in drei Punkten die Wünsche und Beschwerden der Clericalen auf.

Im ersten Punkte wird betont, daß die Partei nach wie vor auf der 1867-er Basis stehe und in den Delegationen nicht aufhören werde, die Erleichterung des Militärdienstes und der militärischen Lasten zu fordern, ferner die Hervorkehrung der Staatlichkeit Ungarns zu urgiren. In Betreff der Parlamentsreform, an deren Forderung die Partei auch weiterhin festhält, werden die Ausdehnung der Wahlberechtigung, die richtige Eintheilung der Wahlbezirke und die Einführung der Abstammung in den Gemeinden als Programmpunkte umschrieben.

Die Partei wird jedes Bestreben bekämpfen, das den Verwaltungsorganismus unter Ausfluß der Mitwirkung der Bürger zur Steigerung der Macht der jeweiligen Parteiregierung abändern wollte. Sie fordert, daß aus der Staatskasse Niemand unter verschiedenen Titeln mehrere Gehälter beziehen könne. Die Pension der Minister sei aufzuheben. Bei der Feststellung der Staatsausgaben solle das Princip strenger Sparsamkeit befolgt werden. Im Haushalte der Gemeinden seien die Unversicherheit der Autonomie, entsprechende Sparsamkeit und strenge Controlole durchzuführen.

Der zweite Punkt befaßt sich mit volkswirtschaftlichen Fragen. In diesem Belange werden verlangt: eine gerechtere Gestaltung der staatlichen und Consumsteuern, Herabsetzung der Grundsteuer, steuerfreies Existenzminimum, Vereinfachung der Steueradministration, Verbot

Höher und höher kletterte Graf Thilo an den eisernen Säulen, die die Galerien der einzelnen Stockwerke miteinander verbanden, mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit empor.

„Es gelingt! Es glückt! Seht, seht!“ schrie es mit wilder Freude durch einander, aber schon im nächsten Augenblick hatte eine dicke Rauchsäule den Tollkühnen den Blicken der unten Stehenden entrückt. Mit dem letzten Aufgebote seiner Kraft schwang sich Graf Heinig auf das Fenstersims, das sein Ziel war. Nun tauchte er wieder auf aus der Wolke. Tausendstimmiger Jubel drang herauf.

Neben dem Fenster kauerte ein Mensch, den Kopf tief auf die Brust gekent.

„Hoffentlich nur eine momentane Betäubung“, dachte der Graf und hob den Kopf des Unglücklichen empor.

Aber als hätte er ein Geipen erblickt, fuhr er zurück und ein Schrei des Entsetzens entrang sich seinen Lippen. Hatte ihm die außer-gewöhnliche Anstrengung schon die Kräfte aufgegeben, hier drohte er, zusammenzusinken. Die Kniee schlotterten ihm und halb benutzlos sank er neben dem Manne nieder. Von Neuem nahm er das Haupt des gänzlich Besinnungslosen in seine Hände und starrte es an, wie ein Wahnsinniger, ohne an die ihn umgebende Gefahr zu denken. Erst das dumpfe Geräusch der unten schreienden und heulenden Volksmasse brachte ihn einigermaßen wieder zu sich selbst.

Der Graf erhob sich schwerfällig, er kam sich vor, wie ein Verurtheilter. Sein Gesicht war in wenigen Augenblicken um Jahre gealtert. Was die Todesgefahr, in der er schwelte, was die Furcht vor dem Nüßlingen seines kühnen Wagnisses nicht vermocht hatte, der Anblick dieses bleichen, starren Gesichtes mit der breiten Narbe auf der Stirn verurtheilte, daß der kräftige, in der Blüthe der Jahre stehende Mann in einen Greis verwandelt wurde.

Die Haken des Rettungsapparates griffen in die steinerne Umfassung des Fensters. Der Graf befestigte sie wie ein Nachtwandler, ohne Ueberlegung und ohne ein Gefühl der Freude über die nahende Rettung.

Feuilleton.

Schloß und Forst.

Roman von A. von Tzschyedi. (4. Fortsetzung.)

„Das muß ein entzückendes Feuer sein“, rief die Comtesse, an das Fenster tretend. Der ganze Himmel war rothgefärbt.

„Das ist in der Stadt!“ rief die Gräfin bestürzt — „ich glaube, es wäre draußen.“

„Ich ertrage es kaum, hier ununterrichtet und thatenlos zu verharren“, bemerkte Lydia.

„Wir wollen in die Stadt fahren“, entschied Eugenie, „auch ich finde keine Ruhe.“

Man war wieder vom Fenster zurückgetreten.

„Ich selbst bejorge unsere Schawls“, rief die Comtesse, sich eiligen Schrittes entfernend.

Bald sah man im Wagen, der von zwei feurigen Füchsen gezogen wurde.

Das Schloß lag etwa eine halbe Stunde von der kleinen Stadt entfernt, in welcher vor noch nicht langer Zeit ein hohes, fünfstöckiges Hotel erbaut war, bequem mit Fahrstuhl und allen modernen Einrichtungen versehen. Dieses stattliche Gebäude, der Stolz der Garnisonsstadt, verfiel in dieser Nacht dem Elemente der Flammen.

Als Graf Thilo anlangte, hatte das Feuer schon dermaßen um sich gegriffen, daß die Wehrmannschaft nur noch ihre Sorgfalt den bedrohten Nachbarhäusern zuwenden konnte. Nachdem Baron Kleinwig mit seinen Begleiterinnen den Wagen verlassen, raffelten die letzten Sprengwagen polternd über das unebene Straßenpflaster — sie waren zum Löschen nichts mehr nütz, das Gebäude war nur eine einzige Feuergarbe.

„Wie mag es drinnen aussehen!“ rief Lydia verzweiflungsvoll, „ob Alle gerettet werden konnten?“

Jetzt ertönte ein Ruf wie aus tausend Röhren — etwas Besonderes mußte vorgefallen sein — in höchster Erregung drängte die Gräfin mit ihrer Begleitung sich durch die dichtgestaute Menge der Seitenfront des Gebäudes zu. Bis hierher war das Feuer noch nicht gedrungen, doch mußte es jeden Augenblick auch hier sein Zerstörungswerk beginnen.

Plötzlich stieß die Gräfin einen Schreckensruf aus. Oben im dritten Stock stand ein Mensch und winkte — seine Stimme konnte man nicht hören, der allgemeine Lärm verdrängte sie, aber man sah deutlich die verzweifelten Bewegungen der Gestalt. Die Feuerwehr arbeitete ununterbrochen, aber sie konnte nicht überall sein und für eine solche Höhe waren die Rettungsleiter nicht eingerichtet.

Mit athemloser Spannung folgte man den Bewegungen jenes Menschen, der sich dort oben in der graufigsten Situation befand. Jetzt wurde das Sprungtuch ausgebreitet und von einem Duzend kräftiger Menschen gespannt. Da — plötzlich verschwand der Mann vom Fenster! War er ohnmächtig geworden oder hatten ihm die kürzenden Balken den Boden entzogen, man konnte es nicht beurtheilen, ob die Flammen auch dort oben schon ihre verzehrende Gewalt erlangt hatten.

„Seht! Seht!“ schrie die wildbewegte Menge und Aller Augen richteten sich von Neuem nach der Seitenfront.

Ein Mann hatte das Wagetüch unternommen, von außen hinaufzuklettern. Mit acrobatischer Geschwindigkeit schwang er sich an den eisernen Galerien, die das Haus rings umzogen, empor, nicht rastend, vorwärts, immer vorwärts nach oben.

Die Gräfin stieß, als sie dieses heldenmüthigen Mannes Anblick, das von der Gluth grell beleuchtet wurde, erkannte, einen gellenen Schrei aus — ohnmächtig mußte sie hinweggetragen werden. Lydia blieb wie festgebann stehen, sie betete so inbrünstig, so aus voller Seelenangst, wie sie noch nie in ihrem Leben gebetet hatte.

„Allmächtiger Gott, schütze ihn!“ schrie die Menge — „es wird ihm nicht gelingen, er muß ersticken!“

Ohmen.

ven zu über-

1900, wie

lingt, Schrift

rei.

150 ver-

4

7 Uhr

achmittags

s.

as.

achmittags.

ang.

!

dewanne.

BRADREWANNEN.

Export nach allen Richtungen.

Größter Vorrath an

50 kr.

lich, 65 Cm.

ehr beliebte

Best. 10 bis

er lang.

nd H. 2.90.

Hemden für

an Damen aus

in gebläut.

ist u. warm.

H. 1.10.

ützen-

n-Anzüge

Winter-Loden

oben braun

mit grünem

schon solchem

en, für das

8 Jahre.

3.36.

günstiger

kauf!

Teppich.

mit 200 cm.

3.78.

e Käufe

eller.

56.

[15] 2-3

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. September.

des unbedeckten Termingeschäftes, Reform des Vorkriegsgerichtes, wirksamere staatliche Unterstützung der Conium- und Creditgenossenschaften, Modification des Gewerbegesetzes in der Richtung, daß das Vortreiben eines Gewerbes an einen Befähigungsnachweis gebunden werde, gezielte Schutz der Arbeiten im Concurrenzampfe mit dem Großcapital, Ausdehnung der Arbeiterversicherung, Vertheidigung des Volkes gegen Wucher und Auswanderung, Verhinderung des schädlichen Einwanderens Fremder etc. Die Regierung — fährt das Manifest in diesem Punkte fort — ihre wohl die und da etwas zum Wohle des Volkes, doch verwendet sie ihr ganzes Streben unter Verhinderung der Capital- und Parteiherrschaft mehr auf die Erhaltung und Erhöhung ihrer eigenen Macht. Es bleibe daher die Pflicht der Volkspartei, sich einer solchen Politik der liberalen Parteiregierung zu widersetzen.

Am dritten und letzten Punkte wird der katholische Charakter des Staates betont. Da die kirchenpolitischen Gelege auch von der jetzigen Regierung aufrechterhalten werden, könne die Volkspartei ihren oppositionellen Standpunkt nicht aufgeben und fordert die Eliminirung der ihren religiösen Grundrügen zugefügten Schädigungen. Sie fordere ferner: die Revision der Gelege über die Civilehe, über die Consequenzlosigkeit, über die Reception der jüdischen Religion, über den Glauben der Kinder und über die staatlichen Matrifikel. Sie fordere die Aufhebung der mit diesen Einrichtungen verbundenen Verzögerungen und Geldverschwendungen. Was selbst das Banffy'sche Regime nicht gethan hat, das habe das gegenwärtige Ministerium mit dem die katholische Kirche beschämenden Ausnahmengesetze gethan: es habe die katholische Kirche in der Erfüllung ihres kirchlichen Berufs und in ihrer Wahlfreiheit beschränkt. Die Partei fordert schließlich die Katholiken-Autonomie, die Auslieferung der katholischen Fonds und Stiftungen, die Wahrung des christlichen Charakters der Budapester Universität, die Unterrichtsfreiheit.

Die „Kölnische Volksztg.“ erhält von mehreren Seiten Meldungen, wonach die erhebliche Besserung in den russisch-deutschen Beziehungen in den letzten Wochen fast ganz plötzlich gekommen sei, ohne daß ein Grund dafür zu erkennen wäre. Das Blatt meint, es müßten geheime Verhandlungen vorliegen. Wenn der Czar sich in Frankreich länger aufhalte als in Danzig, erklärt sich das ausschließlich aus dem russischen Geldbedürfnisse.

„Daily Telegraph“ bepricht die Danziger Kaiser-Zusammenkunft und sagt: Alle diese Zusammenkünfte seien ein klares Anzeichen dafür, daß die Herrscher aller europäischen Staaten ernst bemüht seien, den Frieden aufrecht zu erhalten. Der König der Briten gewährte dem russischen Minister des Aeußeren Grafen Lambsdorf in Kopenhagen eine längere Audienz und empfing zweifelslos dieselben Versicherungen, wie sie in Danzig gegeben wurden und in Compiègne zu erwarten sind. Das Blatt hält auch eine Aussprache bezüglich der Anachristen für wahrscheinlich.

Der „Standard“ sagt, dem Danziger Besuch müsse, so kurz er auch sei, offenbar eine internationale Bedeutung beigemessen werden.

Die „Morningpost“ meint, die Kaiser-Zusammenkunft sei ein Ereigniß, das, wenn es auch jeder besonderen politischen Bedeutung entbehre, doch auf ein friedliches Einvernehmen der Nationen hinarbeite.

Der Brüsseler Vertreter der Rheinisch-Westfälischen Zeitung erhielt vom Leibarzt Krüger's, Dr. Heimer, gegenüber den gegentheiligen Meldungen über das Befinden des Präsidenten die Mittheilung, daß Krüger sich sehr wohl befinde. Nach Krüger's Leberzeugung stehe die Sache in Südafrika für England hoffnungslos. Seitens der Buren werde sogar die Intervention der Mächte nicht mehr gewünscht, da diese nur England zugute käme.

„Independance Belge“ veröffentlicht den Wortlaut der amtlichen Zuschrift, welche von den bevollmächtigten Delegirten Transvaals und des Orange-Freistaates, Leyds, Wessels, Wolmarans und Jöhler, am 10. September an den Schiedsgerichtshof im Haag abgegangen ist. Die Delegirten verlangen in dieser Zuschrift nochmals, daß die Streitigkeiten, welche den Krieg mit England veranlassen, durch ein schiedsgerichtliches Urtheil geregelt werden.

Lord Ritchener meldet aus Pretoria vom 11. d.: C. Krüger ein Sohn des Präsidenten Krüger, und Hauptmann Teneira haben sich am 11. d. M. ergeben.

General Methuen hatte am 5. September in der Nähe von Zeerust mit Delarey's Streitmacht ein ernstes Gefecht. Nach mehrstündigem Kampfe zogen die Buren mit einem Verlust von 20 Todten, unter welchen sich General Lemmer und Feldcornet Schubert befinden, und 17 Verwundeten zurück. 44 Buren wurden gefangen genommen, 300 Wagen und eine große Menge Vieh erbeutet. Die Verluste der Engländer betragen 15 Todte und 30 Verwundete.

„Wie Gott will!“ sagte er, düsteren Auges auf den Anderen blickend. „Wenn Du nach so vielen Jahren als mein Ankläger ertreift, so komme denn die Vergeltung über mich, ich will nicht noch einmal dem Schicksal in die Speichen greifen.“

Er lud den fast leblosen Körper auf seine Schultern und nach einigen bangen Minuten war er mit seiner Bürde wohlbehalten unten angelangt. Nicht einen Augenblick war ihm bis jetzt der Gedanke gekommen, daß er auch anders hätte handeln können — den Ohnmächtigen seinem Schicksal überlassen und so das lebendige Zeugniß seiner Schuld vernichten! Jetzt athmete er erleichtert auf, daß eine solche Prüfung nicht an ihn herangetreten war — wer weiß, was er gethan haben würde, wenn ihn dort oben noch einmal das Böse versucht hätte, dort oben, wo ein Verbrechen so einfach durch die Annahme eines Unglücksfalles geheim bleiben konnte!

„Nacht Platz!“ rief der Graf und mit ehrfurchtsvoller Scheu wich man ihm aus. Die augenscheinliche Veränderung, die mit ihm vorgegangen war, schrie man den überstandenen Schrecknissen zu.

Nächtlich ertönte neben Thilo der Ruf: „Mein Vater!“

Ein junger Mann von ungefähr fünfundsiebenzig Jahren starrte wie gebannt auf die Gruppe der Männer, welche den Leblosen trugen. Der Graf hatte den Ruf nicht gehört, zwei weiche Mädchenarme umschlangen seinen Hals.

„Lieber, lieber Onkel, haben wir Dich doch wieder?“ schluchzte Lydia erschüttert und unter Thränen.

„Laß jetzt —“ wehrte der Schlossherr mit tonloser Stimme, „erst müssen wir für den Verunglückten sorgen.“

Man hatte den vom Flammentode Erretteten auf einen freien Platz getragen, der junge Mann kniete wieder neben ihm und rief ihn mit den ärtlichstesten Namen.

„So schnell wird das Leben nicht zurückkehren,“ sagte eine tiefe Stimme, „ich bitte, Herr Graf, sorgen Sie nun für sich, Sie haben Ihre Schuldigkeit überreichlich gethan, ich werde die Wache hier übernehmen.“

Es war der Förster Ernst Bauer, des Grafen treuergebeher Unterthan, der so redete. Er beugte sich zu dem Manne nieder, dessen Gesicht von dem vollen Monde beschienen wurde. (Fortsetzung folgt.)

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät Gemahlin allergnädigt zu ernennen: den Oberst: Alois Stenzl, Commandanten des 44. Infanterie-Regiments, zum Commandanten der k. k. 92. Landwehr-Infanterie-Brigade;

zu verleihen: dem Hauptmann 1. Classe Josef Kobath des Armeestandes, beim Platz-Commando in Wien, anlässlich der auf sein Ansuchen erfolgten Uebernahme in den Ruhestand, den Majors-Charakter ad honores mit Nachsicht der Tage und das Militär-Verdienstkreuz; anzunehmen: die Uebertragung in den Activstand der k. k. Landwehr: der Hauptleute 1. Classe: Richard Volpi des 50., Alois Boscarolli des 64. Infanterie-Regiments; der Hauptleute 2. Classe: Gustav Hartlieb des 12. Pionnier-Bataillons, Oscar Kojset des 28. Feldjäger-Bataillons; des Oberlieutenants: Thomas Grafen von Lubiencki des 31. Infanterie-Regiments.

Zugeheilt wird: dem technischen Militär-Comité: der Oberlieutenant: Heinrich Beckenmann des 2. Festungs-Artillerie-Bataillons.

Transferirt werden: der Hauptmann 2. Classe: Franz Stöckl, vom 51. zum 62. Infanterie-Regiment; der Lieutenant-Adjutant: Nicolaus Cincianu, vom 31. Infanterie-Regiment, zum 34. Division-Artillerie-Regiment; der Regimentsarzt 2. Classe: Doctor Johann Reich, vom 51. zum 64. Infanterie-Regiment (1. Bataillon).

In den Präsenzstand wird überlegt: der Lieutenant: Friedrich von Förster (mit Wartegeld beurlaubt — Urlaubsort: Baden bei Wien), des 1. Kaiser-Jüsharen-Regiments.

Mit Wartegeld wird beurlaubt: der Rittmeister 1. Classe: Oscar Pohanka von Kulmsieg des 2. Train-Regiments (auf ein Jahr — Urlaubsort: Wien).

In das Verhältniß „außer Dienst“ werden versetzt: der Lieutenant in der Reserve: Ignaz Fenczy des 62. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militär-Sanitäts-Anstalten im Mobilisirungsfalle. (Aufenthaltort: Siflos, Ungarn — verfügbare Reserve des 4. Corps.)

In den Ruhestand werden versetzt: der Rittmeister 1. Classe: Wilhelm Schmidt von Földvár (mit Wartegeld beurlaubt), des 3. Jüsharen-Regiments, als invalid, zu jedem Landsturmdienste ungeeignet. (Domicil: Kaschau); der Hauptmann 1. Classe: Josef Kobath des Armeestandes, beim Platz-Commando in Wien, auf sein Ansuchen. (Domicil: Neu-Marglau bei Salzburg).

(Versorgungswesen.) Honv. dminister Baron Fejérvary hat in Angelegenheit der Beschaffung des Getreidebedarfes der Honvédarmee an die Militärbehörden einen Erlass gerichtet. Der Minister verweist darauf, er habe die Erfahrung gemacht, daß die Producenten, bei welchen die Militärbehörden bisher den Einkauf von Cerealien direct besorgten, oft nicht nur ihre eigene Forderung abgeben, sondern auch fremde Producte speculativ zusammenkaufen. Da dieses Vorgehen die Interessen der Kaufleute verletzt, ordnete der Honv. dminister an, daß in Zukunft der Getreidebedarf der Honvédarmee nur bei Productenhandlern gedeckt werden darf.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Friedrich Schmückle, Waidjungenmeister, evang. A. B., und Auguste Karoline Schemmel, ev. A. B. — Samuel Rudolf Knopp, Tischlermeister, ev. A. B., und Christine Wilms (Köln), ev. A. B. — Franz Sebes (Eltjabettsstadt), Geschäftsführer, ev. A. B., und Auguste Sophie Fleischer, ev. A. B. — Heinrich Gruber, Friseur, ev. ref., und Theresie Johanna Effigmann, evang. ref. — Wilhelm Schelles (Klagenfurt), Buchbinder-Gehilfe, röm.-kath., und Maria Anna Raunigg (Klagenfurt), röm.-kath. — Wilhelm Weinmüller, Friseur, röm.-kath., und Marie Walter, ev. A. B.

(Zur besonderen Beachtung für das große Publicum.) Infolge Erlasses des hohen k. ung. Handels-Ministeriums tritt mit 1. October l. J. die folgende Aenderung der Geld-Sendungen mit Post-Anweisungen ein: 1. Die rothfarbenen Post-Anweisungen (Posta-utalvány) dürfen nur für Geld-Sendungen im inländischen Verkehr, das ist in Ungarn, Kroatien und Slavonien verwendet werden. — 2. Für Geld-Sendungen nach dem Auslande, einschließlich Oesterreich und die occupirten Länder, müssen die gelben internationalen Post-Anweisungen (Mandat de poste international) verwendet werden und ist auf der Adresse dieser Anweisungen außer dem Orte auch das Bestimmungsland anzuführen. — Den obigen Bestimmungen entgegen verwendete Post-Anweisungen, beziehungsweise solche, auf deren Adresse das Bestimmungsland fehlt, sind von der Aufnahme bei allen k. ung. Postämtern ausgeschlossen und empfiehlt sich daher die Beachtung dieser neuen Bestimmungen im Interesse jedes Einzelnen ganz besonders.

(Der heutige September-Fahrmarkt) hatte sehr zahlreiche Besucher aus der Umgebung unserer Stadt; der Verkehr war seit den heutigen frühen Morgenstunden bei allen Waaren-Verkaufsständen ein lebhafter und so kann wohl angenommen werden, daß auch der Umsatz ein mehr oder weniger befriedigender sein wird.

(Schweis-Canal-Reinigung.) Da vom 18. bis 21. d. die Reinigung des Schweis-Canals vorgenommen wird, können die Dampf- und Bannenbäder in der Mühlgasse Nr. 4 in diesen Tagen nicht benutzt werden.

(Störung in der elektrischen Beleuchtung.) Genau wie vor Jahresfrist, und zwar am Abend des 13. September 1900, trat auch gestern Abend Stunden hindurch eine Störung der elektrischen Beleuchtung ein, indem mehrere Gassen in Dunkel gehüllt waren, was diesmal bei dem starken Winde, welcher die ganze Nacht hindurch und auch heute tagsüber wehte, sich doppelt unangenehm fühlbar machte.

(Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften in Hermannstadt.) Dienstag den 17. September l. J., 6 Uhr Abends, findet im Lesezimmer des Vereines für Naturwissenschaften ein wissenschaftlicher Abend statt. Es trägt Herr Professor Otto Pflöps vor: „Das Wissen-Kind mit Demonstration des bei Schäßburg gefundenen Sceletes von Bos prisicus.“ — Außer Mitgliedern sind auch Gäste gerne gesehen.

(Salzburg-Wizakna.) Vielfachen Wünschen des Badespublicums entsprechend, haben sich die Badepächter entschlossen, in Salzburg verschärfte auch nach Schluß der Sommerjation warme Bäder verabreichen zu lassen und wurde zu diesem Behufe ein Ruhezimmer eingerichtet. Zur Benützung der warmen Bäder würde sich der um 7 Uhr 45 Minuten von Hermannstadt abgehende Frühzug am besten eignen, da die Rückfahrt dann mit dem Mittagszuge erfolgen könnte.

(Ein gefälliger Stations-Vorstand.) Eine Hermannstädter Dame, die vor einigen Tagen von längerer Reise heimgekehrt war, gewährte, in ihrer Wohnung angelangt, daß ihr eine werthvolle Handtasche unterwegs in Verlust gerathen sei. Sie fuhr sofort nach dem Bahnhofe und erbatte dem Stations-Chef Herrn Fabricius die Anzeige. Mit größter Zuverlässigkeit, Liebenswürdigkeit und Bereitwilligkeit ließ der gefällige Stations-Vorstand überallhin und auch nach Rumänien, wohin der betreffende Zug nach seiner Ankunft von hier abgegangen war, telegraphiren, und bereits um 10 Uhr Abends desselben Tages erhielt die Dame ihre Handtasche, die sie auf dem Perron in Kis-Kapus hatte liegen lassen, wo die Stationsleitung den Fund in

sichere Verwahrung genommen hatte, mit unverfälschtem Inhalte in's Haus zugestellt. Die Freude und der herzliche Dank der in den Besitz ihres bereits für verloren geglaubten kostbaren Gutes gelangten Dame über und für dieses rasche und erfolgreiche gefällige Vorgehen der Eisenbahn-Organe ist leicht begreiflich.

(Wüffeljagd im städtischen Schlachthause.) Am 10. d. wurden in's hiesige Schlachthaus gebracht zwei Wüffel — wohl in Folge des dortigen Wintergeruches — schen, rissen sich los und stürmten im Hofraume umher. Alles flüchtete vor den wild gewordenen Thieren. Der Diener hatte in seiner Todesangst das Thor öffnen wollen, wodurch großes Unglück hätte entstehen können, da die Wüffel auf den nahen Viehmarkt gerannt wären. D diesem Unheil beugte der mittlerweile von dem Falle verständigte städtische Thierarzt und Schlachthaus-Verwalter Oscar Bastior dadurch vor, daß er durch zwei aus dem Fenster seiner Wohnung abgegebene wohlgezielte Schüsse beide Thiere niederstreckte.

(Bewegung unter den Notären.) Die Gemeinde- und Kreisnotäre der siebenbürgischen Comitate hielten am 8. September in Maros-Basarhely einen Congreß, zu dem ungefähr 150 Notäre erschienen waren.

(Verhaftung auf Requisition.) Dem „B. Z.“ vom 13. d. entnehmen wir Nachstehendes: Vor einigen Tagen berichteten Klausenburger Blätter, der reiche Privatier Franz Hornung in Kronstadt habe gegen seine Gattin die Anzeige wegen Diebstahls von 40.000 Kr. erstattet; die Frau soll widerrechtlich das Geld der Cassa ihres Mannes entnommen haben, um dem Vorkriegs-Beispiel, für welches sie eine große Leidenschaft besitzt, zu fröhnen. Gestern wurde die Frau auf Requisition der Kronstädter Polizei hier bei einer Bekannten ausgeführt und über sie die Präventivhaft verhängt. Die Frau behauptet, daß sie zu der Entnahme des Geldes berechtigt gewesen sei. Sie erklärte ferner, daß sie gegen ihren Mann die Scheidungsklage aufbringen werde. Von der Verhaftung wurde die Kronstädter Polizei verständigt, die nun das Weitere zu verfügen hat.

(Vatermord.) Wie man aus Közd-Basarhely berichtet, hat am 11. d. M. der Lemhünyer Decanom Johann Mihalecsa seinen Vater ermordet. Peter Mihalecsa übertrug vor Jahren sein ganzes Besitzthum auf seinen Sohn, der die Verpflichtung hatte, den Vater lebenslang zu erhalten. Der ungerathene Sohn mißhandelte jedoch seinen Vater, und als dieser mit der Rücknahme des Gutes drohte, wurde er von seinem einzigen Kinde ermordet. Der Vatermörder befindet sich in Haft.

(Bären.) Die in den Borgoor Alpen seit einigen Tagen herrschende Kälte, welche es der Bevölkerung unmöglich macht, ihre Haherente einzuhelmen, hat die im Gebirge hausenden Bären frühzeitig aus ihrem Versteck verschauht. Die hungrigen Bestien dringen bis in die Nähe der Dörfer vor und richten unter dem weidenden Vieh große Verheerungen an. Im Pottler der Gemeinde Les überfielen sie dieser Tage eine Schafherde und raubten 24 Schafe. Der Eigentümer der Herde und sein Sohn suchten, die Bestien zu vertreiben, doch griff sie ein Bär von ganz ungewöhnlicher Größe an. Es entspann sich ein harter Kampf, bis es endlich gelang, Meister Beg mit einem wohlgezielten Schusse zur Strecke zu bringen.

(Raubmord.) Aus Szegedin wird berichtet: Bei der Szegediner Staatsanwaltschaft wurde die Strafanzeige erstattet, daß der reiche Senteier Weingartenbesitzer Josef Kalai am 12. d. M. todt aufgefunden wurde. Sein Hals war bis zum Halswirbelschloß durchschnitten, am Kopfe wurden mehrere Contusionen constatirt. Der Thäter hatte dem Ermordeten den Stiefel ausgezogen, da er im Stiefelschuh Geld vermutete. Die Recherchen wurden eingeleitet.

(Aus Rah und Fern.) In Szöregch feierte der wohlhabende Landwirth Martin Giza seine Hochzeit. Beim Tanze belästigte der Bauernburche Vincenz Török die Julie Toth, welche dem Török einen Backenstoß verlegte, worauf dieser das Mädchen zu würgen begann. Nun entstand eine große Kauferei. Es blieben drei todt und drei schwer verwundete Burchen auf dem Platz. — In Werich wurde eine aus fünfzehn Mitgliedern bestehende Fälscherbande verhaftet, deren Mitglieder unter Leitung des Decanom Franz Hermeß und dessen Gattin die Fabrication von Zwanzig-Sellers, Kronen- und Guldenstücken seit langer Zeit betrieben. Die corpora delicti, Gußriegel, Stangen, Zinkbleche etc., fand man im Brunnen des Hermeß'schen Hauses. — Ein elegant gekleideter Mann, der in Krakauer Beschäftigung unter dem Namen Dr. Fernando Alvarez aus Madrid größere Posten Waarente veräußern wollte, wurde in Krakau festgenommen; man vermutet, daß er Mitglied einer internationalen Fälscherbande sei.

(Den eigenen Gatten erschossen.) Auf der Atothazer Tanya im Szegediner Pottler hat sich am 11. d. Früh ein erschütternder Unglücksfall zugetragen. Der Landmann Stefan Bodo wollte seinen Revolver gegen den seines Nachbarn Andreas Mig umtauschen. Mig ging darauf ein und während die zwei Männer über das Tauschgeschäft verhandelten, nahm die Frau des Mig den einen — zufälligerweise geladenen — Revolver in die Hand und drehte die Waffe hin und her. Blötzlich erdröhnte ein Schuß und Mig sank tödtlich getroffen zusammen. Er verschied nach einigen Minuten. Von dem Vorfalle wurde der Staatsanwaltschaft Bericht erstattet.

(Verschiedenes.) In dem in Thorn gegen 60 polnische Gymnasialisten wegen Gehörblindheit angestregten Proceß wurden 15 Angeklagte freigesprochen, 10 erhielten einen Verweis und die Uebrigen wurden zu Gefängnisstrafen von einem Tag bis zu drei Monaten verurtheilt. — Aus London meldet man: Während der Anwesenheit im Theater wurden dem Marquis von Anglesey aus seiner Wohnung Pretiolen im Werthe von fünfzigtausend Pfund Sterling gestohlen. Das kostbarste Stück ist eine Kugel aus Brillanten und Perlen im Werthe von 15.000 Pfund. Der Kammerdiener des Marquis, ein 23-jähriger Franzose Namens Gault, ist flüchtig. — Aus Moskau wird berichtet: 1044 silberne Münzen, welche aus der Zeit der Kaiser Michale Prodrovics und Alexei Michajlovics 1613 bis 1676 stammen und sechs Ellen tief in der Erde aufgefunden worden sind, wurden der Archäologischen Gesellschaft übergeben.

(Todesurtheil.) Am 11. und 12. d. standen zwei Fleischnauhergeißelten Namens Kodesch und Bosner vor dem Feinere Schwurgerichte unter der Anklage, den 30-jährigen Fleischnauhergeißelten Anton Sida meuchlings ermordet und seiner Baarschaft beraubt zu haben. Bosner wurde einstimmig schuldig gesprochen und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Kodesch, der einen Alibi-Beweis erbrachte, wurde freigesprochen.

(Unfälle.) Der Borgó-Brüder Einwohner Lutz Szalagán fuhr am 10. d. nach Dorna-Kandrs auf den Markt. Dort angelangt, wollte er seine Pferde tränken; während er sich nun über den Brunnenrand beugte, fiel ihm der Hut in's Wasser. Er haßte nach dem Hute, verlor jedoch das Gleichgewicht und stürzte in den Brunnen, wo er seinen Tod fand. — Aus Turóc-Szent-Marton wird berichtet: Der Liptóer Arbeiter Josef Longos wurde im Fretopact-Walde, wo er Bäume fällte, von einem niederstürzenden Stamme erschlagen. — Aus Juden-burg wird berichtet: Der Vater Peter Donau, der auch Thierpräparator war, trank aus Irrthum eine Arsenlösung und starb nach mehrstündigem qualvollen Leiden. — In dem Kohlenbergwerke von Carthilly (Grafschaft Glamorgan) fand eine Explosion statt, wobei 20 Mann verthüttet wurden. Zwei Mann wurden lebend, einer todt hervorgezogen. Man befürchtet, daß die übrigen um's Leben gekommen sind. — Aus Porto Ferrajo wird gemeldet: Am 12. d. schlug der Blitz während eines Gewitters in den Kamin eines in Bau

Perfekte ausländische Köchin

mit Jahres-Zeugnissen (bevorzugt Sächsin oder Desterreicherin) wird auf dauernden Posten mit 20 fl. Lohn aufgenommen. (750) 4-6
Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

Ein Haus,

bestehend aus 4-5 Wohnungen, Stallung, Wagenschuppen, großen Hof, auch Backofen, ist billig und vorteilhaft zu verkaufen. (799) 4-6
Näheres Lederergasse Nr. 10, I. Stock.

Gute Uhren billig!

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie versch. an Private

Hanns Konrad,

Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus
Brax (Böhmen).

Gute Nibel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.
Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.
Echte Silberfette fl. 1.20.
Nibel-Wecker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem I. L. Adler ausgezeichnet, besitzt goldene und silberne Ausstellungs-Medallien und Zahlreiche Anerkennungs-Schreiben. (98) 62-100
Illustrirter Preiskatalog gratis und franco.

Kleine Regie, daher billige Preise!

Geschäfts-Gründung.

Erlaube mir, dem p. t. Publicum ergebenst anzuzeigen, daß ich auf dem hiesigen Plage

Grosser Ring Nr. 1, I. Stock,

Herren-Mode-Salon

eröffnet habe. Vangjährige Praxis in den verschiedenen größeren Städten Deutschlands und am hiesigen Plage 8 Jahre als Schneider, bringt mich in die angenehme Lage, meine verehrten Kunden in jeder Beziehung nach den neuesten Mode-Journalen zufrieden zu stellen.
Um die geehrte Unterstützung seitens des verehrten Publicums bittend, empfehle ich mich hochachtungsvoll

Karl Vater,

Herren-Schneider.
(818) 3-3

Kleine Regie, daher billige Preise!

Ergebenst Gefertigter erlaube mir, dem hochgeehrten p. t. Publicum, sowie den Musikfreunden höflichst zur Kenntniss zu bringen, dass bei mir

alle Arten Instrumente eigener Erzeugung,

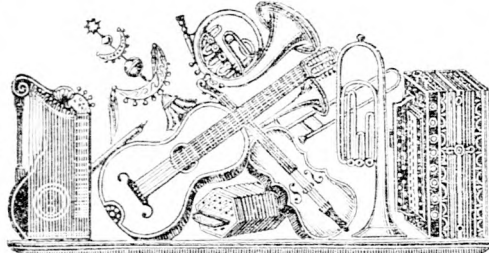
ebenso durch mich reparierte gute alte Streich- und Blas-Instrumente zu mässigen Preisen zu haben sind.
Gute, zum Spielen hergerichtete

Schüler-Violen

samt Bogen
von 3 fl. aufw. in allen Preisen,
ausserdem sind alle Arten
in- und ausländische

Saiten

in bester Qualität stets auf Lager;
Werthgeschätzte Aufträge erbittet sich



ferner werden auf Wunsch in eigener Erzeugung bespannte Saiten auf das Beste angefertigt.
Reparaturen von in welchem schlechten Zustande immer befindlichen Instrumenten werden derart hergestellt, dass dieselben den ursprünglichen reinen und guten Ton beibehalten.

Franz Wihnalek, Instrumentenmacher,

Hermannstadt, Kleiner Ring 7.

Musik-Lehrer,

Mitglied der Stadtkapelle, (812) 3-3

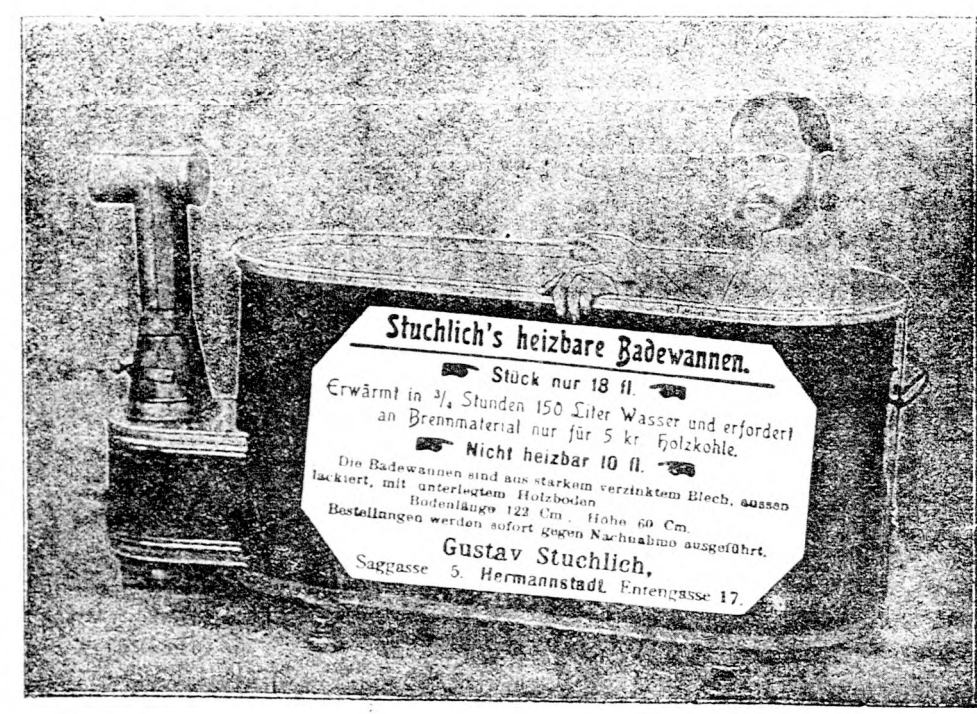
ertheilt gründlichen Unterricht in Violin, Cello, Clavier, übernimmt Clavier-Stimmen und -Reparaturen. Sprechstunden von 12 bis 4 Uhr Nachmittags
Harteneckgasse Nr. 10, Hermannstadt.

Noch nie dagewesen!

Wer zu Hause baden will,

scheue die geringen Kosten nicht und kaufe oder borge sich eine Badewanne.

BADEWANNEN werden ausgeliehen per Tag 10 kr., per Monat 1 fl.



Stuchlich's heizbare Badewannen.

Stück nur 18 fl.
Erwärmt in 1/2 Stunden 150 Liter Wasser und erfordert an Brennmaterial nur für 5 kr. Holzkohle.
Nicht heizbar 10 fl.
Die Badewannen sind aus starkem verzinktem Blech, aussen lackiert, mit antiseptischem Holzbohlen Boden. Die Wannen sind in 122 Cm. Höhe an 4 Cm. Postallagen werden sofort gegen Nachnahme ausgeführt.
Gustav Stuchlich,
Sagasse 5, Hermannstadt, Entenasse 17.

Grösster Vorrath an BADEWANNEN. Export nach allen Richtungen.

Heizbare Badewannen werden ausgeliehen per Monat 2 fl. 50 kr.
Zustellen der Wannen in's Haus und Abholen derselben 15 kr.

Heim's Meidinger-Oefen

Som. G. f. d. Prof. Dr. Meidinger anschl. autor. Patent K. und k. Hoflieferant.

H. Heim

BUDAPEST, Thonethof.
Wien - Döbling und PRAG,
I., Kohlmarkt 7. Hybernergasse 7.

Zurück f. österr. und ung. Patent geschützt.
Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

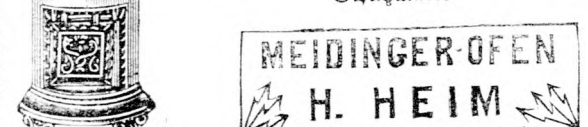
Vorzüglichste Dauerbrand-, Regulir-, Ventilations-Oefen.

Für Wohnräume, Schulen, Bureau etc., in einfacher und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brennauer bei Cofe-feuerung, bis 24-stündige Brennauer bei Steinföfenfeuerung.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.

Heim's Meidinger-Oefen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf untenstehende, auf der Innenseite der Ofenfront eingegrabene Schutzmarke:



Heim's Hestia-Oefen.

Heim's Dauerbrand-Kamine, rauchverzehrend.

Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brennauer. Für jeden Brennstoff geeignet. Verwendete Kaminverkleidungen können verwendet werden. Ein Kamin kann mehrere Räume unabhängig beheizen.

Heim's rauchverzehrende Caloriferes Central-Heizungen

aller Systeme mit rauchfreier Feuerung, für jedes Brenn-Material.

Entheizungen, Warmwasserheizungen, Heißwasserheizungen, Dampfheizungen, Dampf-Heizungen mit selbstthätiger Regulirung eigenen Systems.

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke. Prospekte und Preislisten gratis und franco. (824) 2

Bade-Anstalt Mühlgasse Nr. 4

wird vom 16. September 1901 bis 31. Mai 1902 folgende Winter-Bade-Ordnung eingeführt:

Dampf- und Douche-Bäder.

Herren: Täglich (mit Ausnahme Montags) von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachmittags.
Damen: Sonntag von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

Wittwoch auch von 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Sonntag und Samstag von 1/2 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends. (Wittwoch Vormittags erhöhte Preise.)

Volks-Bäder mit Benützung des Dampf- und Douche-Baumes.

Herren: Samstag von 6-9 Uhr Abends.
Damen: Sonntag von 6-9 Uhr Abends.

Wannen-Bäder und Curen

täglich von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; am Sonntag jedoch nur bis 1 Uhr Nachmittags.
Die Bade-Verwaltung. (869) 3-3

JULIUS ERÖS

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager

empfehl billig und preiswerth alle Erzeugnisse der Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.



Auf dem Hermannsplatz in Hermannstadt.

Heute Sonntag, anlässlich des Jahrmarktes, finden

tündlich Vorstellungen

Dienstag Abends 8 Uhr auf allgemeines Verlangen zum dritten Male:

Wilde Löwenjagd in Hermannstadt.

500 Kronen Demjenigen, der die Löwenjagd des Herrn Kratochwil greifen nachmacht. — Es ist keine Kunst, den Löwenfang zu betreiben; eine große Kunst ist es dagegen, sich gesund aus demselben zu entfernen.

Vor der Menagerie ist das grosse anatomische Museum und Panopticum den ganzen Tag zu besichtigen.

Eintrittspreis: I. Abteilung 30 Heller, II. und III. Abteilung 40 Heller.
Pferde zum Abschlichten werden gekauft. (768) 6

Anton Koczka u. Söhne.

Zur Obstverwerthung, Zur Weingewinnung.

Obst-Most-Trauben-Wein-PRESSEN

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulirung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen.

Hydraulische Pressen.

Obst- u. Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen), Compl. Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar. Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften, Weinberg-Pflüge, Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen,

neueste selbstthätige Patent-tragbare und fahrbare Weingarten-, Hederich- u. Blutausvergiftungs-Spritzen „SYPHONIA“

Die besten Säemaschinen

sind Ph. Mayfarth & Co.'s neu construirte „AGRICOLA“ (Schubrad-System) für alle Samen und verschiedene Saatmengen, ohne Auswechslung von Rädern; für Berg und Ebene. Leichtester Gang grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis.

Ermöglichen grösste Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld.
Heu- und Stroh-Pressen für Handbetrieb, Maisrebler, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trienre, Mähmaschinen, Pflüge, Walzen, Eggen etc.

fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.,

kais. kön. ausschl. priv. Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk, WIEN, H/L, Taborstrasse Nr. 71. (861) 8-10

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzernen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-Schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.